

In ihm habt ihr eine Beschneidung empfangen, die man nicht mit Händen vornimmt, nämlich die Beschneidung, die Christus vornimmt.

Kol 2,11

Für unseren Text ist dem Kommentator kaum zu widersprechen, wenn er meint, dass der Autor des Kolosserbriefes (eher nicht Paulus selbst, sondern später) das Anliegen verfolge, Christus als den einzig wirkmächtigen Herrn des Universums darzustellen. Gott ist der Schöpfer dessen allen, aber konkret gestaltet, betrieben möchte man fast sagen, wurde das Universum von kosmischen Mächten, „Elementarmächte der Welt“ nennt sie der Brief in Vers 2,8. Deren Wirken führt dazu, dass du als Mensch nicht weißt, wo du bist. Du bist ihnen ausgeliefert, dein Leben ist Schicksal und nicht Gehaltensein. Mit der Inkarnation Gottes in Jesus, mit dessen Tod, durch den er in den göttlichen Kosmos zurückkehrte, ohne das reale Universum zu verlassen, bist du nicht mehr geworfen, sondern wirst gehalten. In der Auferstehung verschwindet der Unterschied zwischen dem präexistenten göttlichen Kosmos und dem menschenerfahrbaren Universum, zwischen Transzendenz und Immanenz. Soweit meine Interpretation des Kommentars und soweit auch meine Zustimmung dazu, dies im Text lesen zu können. Ich widerspreche auch nicht, wenn der Kommentar unsere „Beschneidung“ ganz konkret in der Taufe verortet, halte das aber nicht für ausschlaggebend. Das ist kaum aus dem Text zu lesen, sondern ergibt sich wie so oft aus dem paulinischen Universalismus. Wenn Gott Menschen die Gewissheit des Gehaltenseins zusagt, dann muss das für alle gelten, für jede und jeden, wenn Gott eine universale sein soll. Wenn es anders wäre, wenn die Getauften systematisch einen Vorteil hätten, wäre ihr Gott eben nur ihr Gott und nicht der des ganzen Universums. Dass Menschen sich entscheiden können, dieses Heilsangebot abzulehnen, ist eine völlig andere Sache. Also nochmal zur Klarheit: Unser Autor meint mit der „Beschneidung, die Christus vornimmt“, die Taufe und in der Tat ist sie Ausdruck dessen, um was es hier geht. Sie ist aber weder ein Exklusivanspruch, andere können und werden das hier Zugesagte, das ich Gehaltensein genannt habe, auch erhalten, noch eine Garantie, denn Getaufte können das Zugesagte auch aufgeben. Und genau diese Sorge treibt unseren Autor um. Die Einleitung einer katholischen Ausgabe der Bibel-Einheitsübersetzung, die ich lese, sagt, in die Gemeinde von Kolossä sei eine Irrlehre eingedrungen, „die eine merkwürdige Frömmigkeit in Verbindung mit Schicksalsglauben und Verehrung von Gestirnen vertrat, den Christusglauben jedoch bestehen ließ“. Unabhängig davon, ob es stimmt, dass da eine Irrlehre eingedrungen ist, oder nicht oder aber, wie es der Jerusalemer Kommentar nahelegt, etwas Altes bestehen blieb, auch unabhängig davon, ob „Schicksalsglaube und Verehrung der Gestirne“ die „Elementarmächte der Welt“ richtig konkretisiert, zeigt diese Formulierung doch etwas sehr Entscheidendes sehr klar: Der Glaube an den nach Recht und Gesetz Hingerichteten als den Auferstandenen ist sinnlos, er ist leer und zu nichts nütze, wenn danach oder damit die Welt bleibt, wie sie ist, das Weltverständnis sich nicht völlig ändert. Ich habe theologisch so gut wie keine Widersprüche zum Kommentar, jedenfalls nicht beim flüchtigen Lesen, aber der theologisiert den Gedanken auf demselben Abstraktionsniveau wie unser Text. Und da geht dann ganz viel an Vorstellbarem und Vorzustellendem verloren. Das holt die Formulierung der anderen Ausgabe wieder zurück. Was soll für ein Schicksal herrschen, welche Gestirne sollen bestimmen, wie es dir ergeht, wenn denn tatsächlich Gott Mensch geworden ist, getötet wurde und auferweckt, wenn also die Art, wie Gott uns begegnet, nur noch im (anderen) Menschen läge? Das kann man ganz wörtlich nehmen. Wenn dies geschehen wäre, wäre offenkundig, dass ein Glaube an Schicksal oder eine Anrufung der Gestirne sinnlos wäre. Dem werden auch die kaum widersprechen, die nicht an Auferstehung glauben. Man muss also der konkreten Theologie unseres Textes nicht folgen, um die Aussage unseres Satzes teilen zu können. Wenn Menschen einen Glauben annehmen, der sich zentral auf eine Person beruft, die im Konflikt mit der Obrigkeit stand und von eben dieser Obrigkeit deshalb hingerichtet wurde, dann können diese Menschen den Betrieb der Welt nicht ebenso betrachten wie vorher, ohne ihren Glauben zu verraten. Paulus theologisiert diesen ganz realen Vorgang extrem schnell im Kreuz. Das ist die Voraussetzung dafür, dass er den Heilsgedanken, das

Angenommensein, universalisieren kann. Dabei geht aber verloren, dass konkret das Kreuz die Strafe für politische Aufführer war, für diejenigen, die die Gesellschaft verändern wollten. Es war nicht (nur) die Strafe für gewalttätige Rebellion, sondern für die bloße Absicht, die Gesellschaft zu verändern. Gewalttäter innerhalb der bestehenden Ordnung wurden nicht gekreuzigt und gewaltfreie Revolutionäre, wenn es denn sowas gab, doch. Weil Paulus das Kreuz aus diesem Zusammenhang herauslöst und als allgemeines Zeichen des Unterworfenseins setzt, das damit nicht zu Ende ist, sondern eine Perspektive hat, zur Auferstehung führt, wird es dann so leicht, machtkirchlich zu behaupten, am Kreuz sei schon der Christus gestorben, nach Gottes ewigem Plan gar, der völlig zu Unrecht da gelandet sei, nur um uns zu zeigen, dass man dieses Urteil eben ertragen müsse, um hinterher Teil von Gottes ewigem Kosmos zu werden. Genau das sagt unser Text nicht. Der sagt zwar in ziemlich verquastenen Worten auch, dass alles irgendwo im ewigen Kosmos aufgeht, besteht aber eben auch darauf, dass im Hier und Jetzt etwas passiert ist. Die Elementarmächte der Welt beherrschen euch nicht mehr, also hört auf, sie zu verehren, ist die Botschaft. Wer unsere „Beschneidung“ empfangen hat, dem wird kein körperliches Merkmal zugefügt, sondern der/die hat zugesagt, bestimmte Herrschafts- und Unterordnungsverhältnisse nicht mehr zu bedienen. Daran muss Paulus die Kolosser schon recht früh erinnern und das haben die allermeisten Christen bis heute nicht begriffen. Und dennoch ist genau das und sonst nichts der Kern unseres Glaubens.